Sonntag, den 12. September 1926.

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen.

Nr. 222. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508** Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag. **4. Jahrg.**

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzeczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die deutschen Arbeiter und die Gewerkschaften.

Von J. M. Kociolek.

Wohl in keinem westeuropäischen Lande ist die Gewerkschaftsbewegung so zersplittert wie in Polen. In den westeuropäischen Ländern und nicht nur in diesen nehmen die Klassengewerkschaften eine beherrschende Stellung ein und das schon seit langer Zeit. Nach dem Kriege sind die Fachverbände, die nicht auf dem Standpunkte des Klassenkampfes stehen, also die christlichen, katholischen, evangelischen Verbände und wie sie sich sonst nennen mögen, fast zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken. In Polen sind wir von einem solchen erwünschten Zustand noch weit entfernt. Es spielten in das Gewerkschaftsleben Polens zwei Faktoren hinein, die auf das gesamte Leben Polens oft genug ihren unheilvollen Einfluß ausüben. Der erste Faktor ist die Vielstämmigkeit der Bevölkerung Polens, mit welchem sich das bürgerliche Polen nicht besser zu raten weiß als andere bürgerliche Staaten, also durch offene oder versteckte Unterdrückung. Der zweite Faktor ist der unheilvolle Einfluß der einjahrhundertlangen Unterdrückung der staatlichen Selbständigkeit Polens. Diese beiden Faktoren dienten den Gegnern der Arbeiterbewegung in vorzüglicherweise dazu, große Massen der polnischen Arbeiterschaft in „nationaldemokratische“, „christlich-demokratische“ Verbände, kurzum in alle die unter der Aegide des Kapitals, der Reaktion geschaffenen sogenannten gewerkschaftlichen Gebilde hineinzuziehen, wo sie einen Wall bilden gegen die unter überaus schwierigen Verhältnissen kämpfenden Klassenverbände in Polen.

— — — — — — — — — —

Die Gewerkschaft als Massenbewegung im früheren Kongreßpolen ist in den Jahren der ersten russischen Revolution, also 1902, entstanden und trägt bis heute noch die Merkmale ihrer Entstehung. Als in jenen Jahren die verschiedenen politischen Parteien der Arbeiterschaft erstarkten, erstarkten leider auch die Gegensätze zwischen diesen Parteien. Da aber die Parteien es waren und ihre Vertrauensleute, welche die Gewerkschaften ins Leben riefen und leiteten, so war es selbstverständlich, daß wir in Polen fast ebensoviele Gewerkschaften als politische Parteien bekamen. Wir möchten keineswegs behaupten, daß nur der Parteifanatismus die Massen auch gewerkschaftlich schied. Es waren in Wirklichkeit Gegensätze vorhanden, die nur eine längere Periode des gewerkschaftlichen Kampfes, der gewerkschaftlichen Erfahrungen überwinden konnte. In nationaler Beziehung organisierten sich die jüdischen Arbeiter in ihren besonderen Verbänden, die deutschen Arbeiter, die in Massen der sozialdemokratischen Partei Polens und Litauens angehörten, hatten ebenfalls ihre Gewerkschaftsabteilungen, die unter der Führung der Partei standen. Das polnische Proletariat war wiederum geteilt in sozialistische Gewerkschaften, unter der Leitung der Polnischen Sozialistischen Partei, und in die Verbände der Nationaldemokratie, aus der später die N. P. R. hervorgegangen ist. Die grundsätzlichen politischen Unterschiede spielten in jenen heißen Jahren der Revolution eine zu gewaltige Rolle, um eine andere gewerkschaftliche Organisationsform zu ermöglichen. Die Arbeiter der verschiedenen Nationen waren ideell einander nicht nahe genug gerückt, weil außer der Verschiedenheiten der politischen Auffassungen traditionelle und manchmal auch berufliche Unterschiede eine Rolle spielten. Die polnischen Arbeiter aber waren von der Idee der staatlichen Selbständigkeit Polens in einem Maße eingenommen, die oft genug wunderliche Blüten trieb und sie unfähig machte, eine große Einheitsorganisation der Arbeiter zu schaffen. Der Kampf um die staatliche Selbständigkeit Polens, also die nationale Idee war es, die dem polnischen Bürgertum die Möglichkeit gab, einen Keil in die gewerkschaftliche Bewegung hineinzuschlagen. Anknüpfend an vergangene Glorie und mit den Mitteln der nationalen, chauvinistischen und religiösen Verhetzung gelang es den Fremdkörper, die nationale Gewerkschaft, dem Blutkreislauf der polnischen Arbeiterbewegung einzuimpfen, und es wird einen langwierigen, schmerzhaften Heilungsprozeß bedürfen, um die moderne Gewerkschaftsbewegung Polens einer endlichen Genesung entgegenzuführen.

— — — — — — — — — — — —

Das Kriegsende und die in seinem Gefolge entstandene staatliche Selbständigkeit Polens hat einerseits den Willen der Arbeiterschaft auf den Kampf um seine Interessen konzentriert. Je friedlicher sich die Verhältnisse zwischen den Staaten Europas gestalten, um so mehr wird die Waffe des Bürgertums, die nationalistische Verhetzung des arbeitenden Volkes, abstumpfen, um so mehr wird die Konzentrierung des Kampfes der Arbeiterschaft um seine Stellung im Staate, um seine ureigensten Interessen zunehmen, um so mehr wird der Boden für sogenannte nationale Arbeiterverbände schwinden.

Andererseits hat der Weltkrieg das Problem der nationalen Minderheiten in einem Maße aufgerollt, daß seine Lösung zur unabweisbaren Pflicht geworden ist. Nicht allein das überall zunehmende nationale Bewußtsein, auch das wirtschaftliche Leben erheischt dringend der Lösung dieses Problems. In der Arbeiterbewegung bilden sich die Grundbegriffe aus für eine neue, bessere wirtschaftliche und staatliche Form. Die Arbeiterbewegung allein birgt die Keime einer neuen Staatlichkeit. Das Bürgertum kann das Problem der Minderheit, diesen gesellschaftlichen Widerspruch im bürgerlich-nationalen Staate, nicht lösen, höchstens hie und da weniger schmerzhaft für das gesellschaftliche Leben gestalten. Die Lösung des Problems hängt unzertrennlich zusammen mit der Lösung der Idee der Arbeiterschaft, dem Sozialismus. Die Arbeiterbewegung aber, und insbesondere die Gewerkschaften, können schon heute nicht mehr nur national kämpfen, sondern müssen das nationale Problem in ihren Reihen lösen, weil von dieser Lösung die Schlagkraft der Bewegung abhängt. In der Arbeiterbewegung findet das nationale Problem seine praktische Lösung. Hier wird die Notwendigkeit zur Tat!

— — — — — — — — — — — —

Die deutschen Arbeiter haben mit der Auflösung der Sozialdemokratischen Partei Polens und Litauens für einige Zeit ihre politische Organisation verloren. Erst im Jahre 1922 ist ihnen in der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens eine neue politische Organisation entstanden. Doch

Bombenanschlag auf Mussolini.

Der Diktator blieb unversehrt. — Der Täter verhaftet.

Gestern 10 Uhr vorm. warf ein 18jähriger Steinmetz, Ermeti Giovannini, auf das Auto, in dem Mussolini über die Parta Pia nach dem Chigi-Palast (Außenministerium) fuhr, eine Bombe. Die Bombe traf das Seitenfenster des Autos, sprang ab zur Erde und explodierte, während das Auto weiterfuhr. Vier Passanten erlitten Verwundungen. Der Täter wurde sofort verhaftet. Seinem Geständnis nach, stammt er aus Castelnuovo di Garfagna und sei gestern früh ohne Paß aus Marseille zurückgekommen. Mussolini blieb unversehrt. Giovannini soll Anarchist sein. Es wurde bei ihm noch eine zweite Bombe gefunden. Der Attentäter wurde von einem Straßenkehrer angehalten, der während der Explosion verwundet wurde und ihm nachlief. In Rom und ganz Italien soll man sehr aufgebracht sein. Bald nach dem Attentat kamen die diplomatischen Vertreter der Staaten zu Mussolini, um ihm wegen des glücklichen Ausganges des Attentats zu gratulieren. Von den verwundeten Passanten soll einer gestorben sein.

Das Direktoriat der faschistischen Partei hat an die Schwarzhemden eine Botschaft erlassen, in der gesagt ist, daß Gott noch einmal Italien gerettet habe. Dabei bemerkt das Direktoriat, daß die Befehle Mussolinis erfüllt werden müssen, der nur allein zum Richten berufen ist.

Die italienische Regierung hat es verboten, Extrablätter mit der Beschreibung des Vorfalls herauszugeben, um die Gemüter nicht zu erregen. Nur in einem offiziellen Communique wird über den Anschlag berichtet.

Mussolini kennt also seine Leute. Die Geister, die er rief, könnten Italien leicht in Scherben schlagen.

\+ + +

Die Agentur Stefanie gibt weitere Einzelheiten des Bombenanschlags bekannt: Als der Chauffeur Mussolinis bemerkte, daß Giovannini eine Bombe wirft, lenkte er das Auto direkt auf ihn. Dadurch wurde der Attentäter irre und ergriff die Flucht. Auf die Verfolger warf er eine zweite Bombe, die jedoch nicht explodierte. Auf der Polizeidirektion erklärte er, im Jahre 1908 geboren und speziell aus Frankreich gekommen zu sein, um das Attentat auszuführen. In seiner Tasche fand man einen Revolver mit Dum-Dum-Kugeln.

damit war die Frage der Gewerkschaft für die deutschen Arbeiter nicht gelöst. Der Partei erstand daher die Aufgabe, der deutschen Arbeiterschaft auch den Weg zur Gewerkschaft zu weisen und zu ebnen. Daher kam es zwischen einer Gewerkschaftskommission der Partei und den Gewerkschaftsinstanzen zu Verhandlungen, die bisher eine teilweise grundsätzliche Regelung fanden. Weitere Verhandlungen sollen folgen und nach Abschluß bekanntgegeben werden. Grundlegend bei diesen Verhandlungen ist der Gedanke der Einheitsfront, der Einheitsorganisation der Arbeiterschaft. Also nicht die Schaffung von vollständig selbständigen deutschen Verbänden, sondern deutschen Abteilungen bei den Klassenverbänden, mit einer teilweisen Selbständigkeit auf kulturellem, finanziellem und auch allgemeinem Tätigkeitsgebiet.

Jeder Tag, jede Stunde erbringt die Notwendigkeit einer baldigen gewerkschaftlichen Organisierung der deutschen Arbeiter. Darum sollten diejenigen, denen diese Aufgabe zufällt, auch rasch zur Tat schreiten. Wie wir uns die Gestaltung dieser deutschen Gewerkschaftsabteilungen denken und welche Gründe uns diese Organisationsform als die erwünschte und erfolgversprechende erscheinen lassen, wollen wir in einem besonderen Artikel erörtern.

Der erweiterte Völkerbund.

Um die Aufnahme Polens.

Gestern wurden die Kommissionsarbeiten fortgesetzt. In der Rechtskommission wurde der Bericht des Rates über die Wahl der Kandidaten für den Rat besprochen. Motta wurde zum Vorsitzenden des Unterkomitees gewählt. Die Unterkommission stellte sich auf den Standpunkt des Rates. Ihre Arbeiten werden wahrscheinlich Montag vormittag beendet sein. Die angenommenen Verbesserungen sind unwesentlicher Natur.

Man erwartet, daß in der Plenarsitzung am Montag die Angelegenheit restlos geklärt wird. Am Dienstag dürften dann die Wahlen der neuen Ratsmitglieder vollzogen werden. An demselben Tage würde dann eine Sitzung des Rates im neuen Bestande stattfinden.

Spanien tritt sehr vorsichtig aus dem Völkerbund aus.

Der zeitweilige spanische Konsul in Genf übergab im Hauptsekretariat des Völkerbundes eine Note der spanischen Regierung, die in Uebereinstimmung mit dem 1. Artikel des Abkommens des Völkerbundes die formelle Benachrichtigung von der Absicht Spaniens aus dem Völkerbund auszutreten, enthält. Der Austritt erfolgt 2 Jahre nach dem Empfang der Note. Die Note ist sehr kurz und ungewöhnlich höflich gehalten.

Ein Schiedsvertrag zwischen Oesterreich und Südslawien.

Wie die schweizer Telegraphenagentur erfahren hat, führt der österreichische Bundeskanzler Ramek mit dem jugoslawischee Außenminister Nintschisch in Genf Verhandlungen betreffs des Schiedsgerichtsabkommens. Die Verhandlungen nähern sich dem Ende, so daß wohl spätestens Montag das Abkommen fertig sein wird.

Ein Banket.

Am Freitag veranstaltete die schweizer Regierung im Hotel Bergues einen Empfang, indem Bundespräsident Heberlin die Rolle des Wirtes spielte. Unter den 800 Teilnahme befanden sich auch Chamberlain und Stresemann. Gesprächsstoff war der Austritt Spaniens.

Briand und Stresemann.

Gestern besuchte Briand Dr. Stresemann und besprach mit ihm die auf der Tagesordnung befindlichen Fragen.

Auch Minister Zaleski hielt gestern eine Konferenz mit Briand ab.

Der Havas-Agentur zufolge macht sich in der Rechtskommission eine Opposition gegen Polen bemerkbar. Es scheint jedoch, daß eine formelle Erklärung Norwegens alles darstellen wird, was die Opposition beabsichtigt.

Der „neue“ Geist in Oberschlesien.

Der neue Wojewode für Oberschlesien, Grazynski, hielt am Donnerstag in Kattowitz eine Pressekonferenz ab, in der er die Gerüchte, die polnische Regierung beabsichtige die oberschlesische Verwaltungsselbständigkeit aufzuheben, als falsch bezeichnete. Die deutsche Minderheit werde loyal behandelt werden, besonders in der Schulfrage. Wo es nötig sei, müßten Lohnerhöhungen vorgenommen werden. Diese dürften jedoch keine Preiserhöhungen hervorrufen. Hauptaufgabe sei Behebung der Arbeitslosigkeit.

Sonntagsarbeit in den polnischen Kohlengruben.

Im Zusammenhange mit der ungenügenden Belieferung des Inlandsmarktes durch die oberschlesischen Gruben hat der Eisenbahnminister angeordnet, daß die Verladung der Kohle auch Sonntags ausgeführt werde. Die Sonntags verladene Kohle soll nach den Inland gerollt werden.

Die Warschauer Kriminalpolizei.

Die Geschäfte der Frau Kurnatowska.

Einen großen Teil der Geschäfte erledigte Frau Kurnatowska, wovon ihr Mann „offiziell“ nichts wußte. Die Tochter des armen Feldschers Zelten ist heute große Besitzerin: Häuser in Berlin, Kapitalien in ausländischen Banken, zwei Villen an der Riviera usw. In Warschau wird aber bescheiden gelebt. Woher das Geld stammt? Zur Illustrierung einige Beispiele:

Vor mehreren Jahren gab der damalige Regierungskommissar Anusz den Befehl, einige Großkaufleute wegen unerlaubter Einlagerung von Waren zu verhaften. Frau K. ließ verbreiten, daß den Verhafteten eine vieljährige Gefängnisstrafe drohe. Ihr Vermittler sorgte für eine Zusammenkunft der Angehörigen der Verhafteten mit Frau K., die die Befreiung dieser Personen erwirken wollte für Preise von einer halben bis zu einer ganzen Million. Die Untersuchung der Angelegenheiten war Kurnatowski übertragen worden. Einmal kam es auch vor, daß ein gewisser S. aus der Haft nicht durch Kurnatowski, sondern direkt auf Befehl des Regierungskommissars entlassen wurde. S. forderte die gezahlten 500 000 Mark, die damals noch eine große Summe waren, zurück; es wurde ihm aber von Frau K. mit nochmaliger Verhaftung gedroht, falls er nicht schweigen würde. S. begab sich zu Herrn K., der den Unwissenden spielte, seine Frau „erschlagen“ wollte usw. Mit großer Mühe hat S. die Hälfte des Betrages zurückerlangt.

Daß die Herren vom Untersuchungsamt ihre Gelder und Kostbarkeiten nach dem Auslande schafften, hat wohl seinen Grund darin, daß sie immer das Gefühl hatten, daß ihnen eines Tages im Heimatlande der Boden unter den Füßen ins Wanken kommen werde. Jetzt, im letzten Augenblick, hat der Regierungskommissar dem Szabranski den erbetenen Auslandspaß verweigert.

Es ist auch bemerkt worden, daß die Frauen der Untersuchungsbeamten, die vor der Veröffentlichung der Enthüllungen in den feinsten Toiletten und Brillantenschmuck einhergingen, sich jetzt in ihrer Kleidung von bescheiden gekleideten Frauen nicht mehr unterscheiden.

Nobel muß es sein!

Am 3. Oktober Enthüllung des König Chrobry-Denkmals.

In der Zeit, da jeder Groschen viel nützlicher verwendet werden kann, bauen die Nationalisten in Oberschlesien ein Boleslaw Chrobry-Denkmal. Wahrscheinlich ist dieses Königsdenkmal notwendig zur Unterstreichung der Tatsache, daß wir Republik sind.

Für den 3. Oktober ist die Denkmalsenthüllung angesetzt. Schön soll es werden, denn der Verein der Taubenbesitzer hat den Aufständischen, die sich um die Erbauung des Denkmals Verdienste erworben haben, 14 000 Tauben zur Verfügung gestellt, die in dem Augenblick emporfliegen sollen, wenn das Denkmal enthüllt wird.

Und auch die nationalistischen Blätter werden tagelang ihre Spalten mit den Berichten über die Enthüllung füllen, denn Staatspräsident Moscicki und Marschall Pilsudski werden zu der Feier ebenfalls erwartet.

Die Internationale des Eisens.

Vor Verhandlungen über den Beitritt der mitteleuropäischen Eisenwerke.

Die Verhandlungen über den Beitritt der tschechoslowakischen, österreichischen und ungarischen Eisenwerke zum Internationalen Eisenkartell werden Ende September, spätestens aber Anfang Oktober eröffnet werden. Als Grundlage der Verhandlungen wird das Uebereinkommen zwischen den deutschen, französischen, den Saarwerken sowie den belgischen und luxemburgischen Werken dienen, welches in seinen Grundzügen bekanntlich bereits feststeht.

Mit den polnischen Hüttenwerken wurde, einer Meldung des „Kurjer Polski“ zufolge, von der tschechoslowakischen Hütteninduſtrie bereits eine Konvention abgeschlossen. Ueber deren wesentliche Bestimmungen wird in Prag erklärt: Zwischen den polnischen und tschechoslowakischen Eisenhütten ist eine Konvention abgeschlossen worden, der zufolge die Erzeugnisse der polnischen Hütten nach der Tschechoslowakei und die der tschechoslowakischen Hütten nach Polen nicht ausgeführt werden dürfen. Die Konvention ist auf die Dauer von sechs Monaten, das ist bis 31. März 1927, abgeschlossen worden.

Und so finden die Eisenmagnaten Europas den internationalen Zusammenschluß. Nur die Arbeiterschaft, die unter diesem Welttrust zu leiden haben wird, kann den internationalen Zusammenschluß noch nicht finden.

Ein Gummiknüppel an der richtigen Stelle.

Der geprügelte Polizeipräsident.

Am 3. Februar d. J. schlug die Studentin Alice Videky in Budapest auf der Tramway mit einem Gummiknüppel auf den stellvertretenden Oberstadthauptmann Andrejka los, weil dieser die ihm unterstehenden Polizeibehörden dahin instruiert haben soll, daß die wegen ihrer kommunistischen Gesinnung verhafteten Personen so lange mißhandelt und terrorisiert werden sollen, bis sie ein volles Geständnis abgelegt haben. Alice Videky, die in der Studentenbewegung während der Rätediktatur eine Rolle gespielt hat und nach dem Fall der Räteregierung verhaftet wurde, soll nach Angabe von einer ganzen Reihe von Detektivs entkleidet und nackt verprügelt worden sein. Da sie der Meinung war, daß ihre Mißhandlungen von Andrejka angeordnet wurden, wollte sie an ihm Rache nehmen und versetzte ihm in einem voll besetzten Straßenbahnwagen mehrere Hiebe mit einem Gummiknüppel.

Der Bergwerksstreik.

Die Unternehmer fordern die Arbeiter heraus.

Der Verband der Kohlengrubenbesitzer von Wales hat die Teilnahme an dem von der Regierung vorgeschlagenen Verhandlungen kategorisch abgesagt.

* * *

Einer Reutermeldung zufolge hat die englische Regierung ein Antistreikgesetz ausgearbeitet. Danach soll ein Streik nur dann proklamiert werden können, wenn die Mehrheit der Mitglieder dies fordert.

Die Schweizer Sozialdemokratie und die Internationale.

Die schweizerische sozialdemokratische Partei gehörte bis jetzt der Sozialistischen Arbeiter-Internationale nicht an. Nun hat die Geschäftsleitung der Partei einstimmig beschlossen, dem am nächsten Sonnabend und Sonntag zusammentretenden Parteivorstand den Eintritt in die Internationale vorzuschlagen. Nach Annahme dieses Vorschlags durch den Parteivorstand wird diese Angelegenheit dem Parteitag unterbreitet, der darüber seinen endgültigen Beschluß fassen wird.

Die rumänische Schandjustiz.

Es steht nunmehr zweifellos fest, daß der bessarabische Kommunist Powel Tkatschenko von der Siguranza nach wochenlangen Foltern schließlich ermordet ist. Den Nachforschungen des Rechtsanwalts Tkatschenkos ist es gelungen, über die näheren Umstände des Mordes folgendes festzustellen: Vor einer Woche wurde Tkatschenko nach Kischiniew übergeführt, um, wie vorgeschützt wurde, wegen des Aufstandes von Tatar-Bunar, mit dem er, selbst nach Angaben des Siguranzaorgans „Universul“, in keinerlei Zusammenhang steht, verhört zu werden. Schon am dritten Abend lief bei der Bukarester Siguranza ein konventionelles Telegramm aus Kischiniew ein, daß Tkatschenko zwischen Jassy und Kischiniew auf bessarabischem Gebiet „entflohen“ sei. In Wirklichkeit wurde Tkatschenko nach kurzem Aufenthalt zurückgeschickt, diesmal aber auffallenderweise ohne Ketten, und trotz seiner Wunden zu Fuß. Er wurde auch gleich nach dem Ausmarsch erschossen und verscharrt. Gemäß einem Verbot des Innenministers dürfen alle Bukarester Tagblätter nichts darüber berichten.

Indes werden von der Siguranza und den Gefängnisbehörden neue Morde vorbereitet. Dem gewesenen kommunistischen Abgeordneten Boris Stefanow und den Arbeitern Bela Ilies; Luca und dem Studenten Zaharescu, die zu ihrem Prozeß aus Jilava nach Bukarest gebracht werden sollen, wurde mitgeteilt, daß sie entgegen dem bisher üblichen System ohne Ketten und nicht im Gitterauto transportiert werden sollen. Da sie nicht mit Unrecht ebenfalls eine „Erschießung auf der Flucht“ befürchten, weigerten sie sich diesen Transport mitzumachen und richteten einen Protest an das Armeekommando.

Vom Tode bedroht ist auch der seit zwei Monaten verhaftete Redakteur des „Munkasi Elet“, der schwer herzkrank ist und bereits elf Tage im Hungerstreik steht.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Eine Volksabstimmung in Australien.

Eine Niederlage der Reaktion.

Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse in Australien sind, wie man weiß, vor allem durch die Tatsache bestimmt, daß fünf von den sechs australischen Gliedstaaten von einer Mehrheit der Arbeiterpartei verwaltet werden, während im Bundesparlament eine bürgerliche Mehrheit (aus Nationalpartei und Agrarpartei) besteht und die Bundesregierung daher rein bürgerlich, ja, unter der Führung des Herrn Bruce obendrein reaktionär ist. Daraus ergeben sich die schärfsten Konflikte zwischen Bundesregierung und Landesregierungen, insbesondere in sozialpolitischen Fragen, die nun schon mehrere Jahre hindurch die australische Politik mit immer wiederkehrenden Spannungen und Reibungen erfüllen.

Jetzt hat die Bundesregierung einen Versuch gemacht, ihre Oberhoheit über die Landesregierungen gerade auf sozialpolitischem Gebiet endgültig durchzusetzen. Sie unterbreitete der Volksabstimmung, die am vorvergangenen Sonnabend stattfand, zwei Anträge auf Aenderung der Bundesverfassung.

Der erste Antrag betraf die Einsetzung einer obersten Bundesinstanz für Arbeitsrecht, die sehr weitgehende Befugnisse haben sollte. So sollte sie die landesgesetzlichen Regelungen der Arbeitszeit (in Australien kämpft man um die gesetzliche Vierundvierzigstundenwoche!) überprüfen können und auch ein Kontrollrecht über alle Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben, ja sogar Gewerkschaften als ungesetzlich erklären und auflösen können.

Der zweite Antrag wollte der Bundesregierung außerordentliche Vollmachten in wirtschaftlichen Notstandsfällen — nach dem Muster der englischen Notstandsverordnungen, die während des Generalstreiks zur Anwendung kamen — geben. In der Praxis würde das darauf hinauslaufen, daß die Regierung im Wege einer Einziehung der Arbeiter zu einer Art wirtschaftlichen Dienstpflicht sie zum Streikbruch kommandieren könnte.

Gegen diese Vorschläge hat die australische Arbeiterpartei, die im wesentlichen eine ziemlich lose Föderation der Parteien in den einzelnen Gliedstaaten darstellt, in ihrer überwältigenden Mehrheit scharf ablehnend Stellung genommen. Dennoch war ihre Haltung nicht völlig einheitlich, und zwar deshalb, weil die Arbeiterpartei selber grundsätzlich die Erweiterung der Befugnisse des Bundes verlangt und, als sie selbst die Regierung im Bunde besaß (1913), dahinzielende Gesetzesanträge eingebracht hatte; aber freilich betrafen diese die Ausdehnung der sozialpolitischen Kompetenzen des Bundesparlaments, während bei den jetzigen Vorschlägen der Trick der Reaktion ja gerade darin bestand, den Grundsatz der größeren Rechte des Bundes zu übernehmen, aber ihn zugunsten der Bundesbureaukratie gegen die Landesparlamente zu verfälschen. Immerhin entstand dadurch eine nicht ganz klare Situation: während die Arbeiterparteien in den einzelnen Ländern die Parole ausgaben, mit „Nein" zu stimmen, traten einige Arbeiterführer, unter ihnen der Führer der Fraktion im Bundesparlament, Charlton, dafür ein, den ersten Antrag anzunehmen.

Bei der Abstimmung, die bei Stimmpflicht stattfand, waren rund 3,3 Millionen Wähler stimmberechtigt. Der erste Antrag wurde mit rund 990 000 gegen 750 000, der zweite mit rund 920 000 gegen 680 000 Stimmen abgelehnt. Beide Anträge sind also verworfen.

Damit hat die Reaktion in Australien, die sich im vorigen Jahre bereits bis zur Verhaftung von Gewerkschaftsführern (wegen der Unterstützung des englischen Seemannsstreiks) vorgewagt hatte, eine derbe Lektion erhalten. Gerade für uns aber ist es interessant, zu erfahren, daß es auch anderswo, viele Zehntausende von Kilometern übers Meer, Kompetenzstreitigkeiten zwischen einer bürgerlichen Bundesregierung und „roten" Landesregierungen gibt, und daß auch dort die Arbeiter die Wichtigkeit solcher Verfassungskämpfe erkennen und — sie siegreich führen.

Was man über Scharlach wissen soll.

Von Dr. med. Wilhelm Fischer — Lodz.

Aus Anlaß der Scharlachepidemie stellt uns Herr Dr. Fischer nachstehenden Aufsatz zur Verfügung:

Schon seit beinahe 50 Jahren beschäftigt die Forscher die Frage nach dem Erreger des Scharlachs. Der berühmte deutsche Bakteriologe Löffler, der Entdecker der Diphterie-Bakterien, fand zuerst schon im Jahre 1875 bei Scharlachkranken Streptokokken (Kettenbakterien). Aber sehr lange Zeit verwechselte man leider verschiedene Gruppen von Bakterien, indem man z. B. alle Kettenbakterien (Streptokokken), die äußerlich identische sind und scheinbar dieselben Eigenschaften haben, dieselben Lebensbedingungen erfordern, zu einer allgemeinen Gruppe zuzählte. Die nötige Differenzierung blieb aus. Inzwischen zeigt aber die langwierige Forschung, daß die Art der Streptokokken, eine der gefährlichsten Arten der Fäulnisbakterien, in Wirklichkeit in verschiedene Unterarten mit spezifischen Eigenschaften zerfallen.

Also war Löfflers Entdeckung grundsätzlich richtig, daß Streptokokken die Erreger von Scharlach sind, sein Fehler und der Fehler der folgenden Forscher lag darin, daß man es nicht verstand, die Art in Unterarten zu zerlegen und sie zu spezifizieren.

Diese Spezifizierung war dadurch sehr erschwert, weil die Streptokokken gewöhnlich massenweise zugleich in verschiedenen Unterarten vorkommen, so daß ihre Verteilung oft unmöglich gemacht wurde. Auf diese Weise war die Feststellung der reinen Kultur des Scharlacherregers bis zur letzten Zeit ausgeblieben, alles beruhte auf Vermutungen. Wenn man aber den richtigen Erreger nicht kennt, so kann man auch kein bestimmtes Heilserum herstellen, also kann auch keine sichere Heil- und Schutzimpfung erfolgen. Eine seltene Ausnahme in dieser Hinsicht bilden die Pocken, und hier verdankt die Menschheit die erfolgreiche Impfung den für uns glücklichen Eigenschaften der Pockenerreger, ihrer Toxine (Gifte) und insbesondere der in tierischen Körper erzeugten Antitoxine (Gegengifte). Bei den Pocken entdeckte man das Gegengift (Impfung) ohne den Erreger zu kennen. Das ist aber ein glücklicher Zufall gewesen.

Beim Scharlach war das nicht der Fall, und so blieb diese schreckliche (hauptsächlich für Kinder) Infektionskrankheit bis zur letzten Zeit unüberwindlich. Man konnte die Kranken nur symptomatisch kurieren, im allgemeinen blieb man hilflos. Die möglichste Verhütung war das einzig richtige Schutzmittel, das natürlich auch heute in voller Kraft weiter verbleibt.

Heute scheint dank der Arbeiten der Eheleute Dick und Dr. Dochez der richtige Scharlacherreger und auch zugleich das Heilserum entdeckt und nachgewiesen zu sein.

Mit dem Gifte (Toxin) dieser festgestellten und künstlich kultivierten Unterart der Strektokokken kann man künstlich das Scharlach-Exanthem (Hautausschlag) hervorrufen und man hat auch das Gegengift (Antitoxin) hergestellt, das mit gutem Erfolge, aber nur in den ersten 2—4 Tagen beim Ausbruche des Scharlachs als Heilserum verwendet werden soll.

Nur dieses Dick-Dochezsche Heilserum kann für ein anscheinend sicheres Heilserum bei Scharlach gelten, und zwar die amerikanischen Erzeugnisse der Entdecker oder auch die Erzeugnisse der nach dem Erfinder des Diphterieserums Prof. Behring genannten und von ihm gegründeten Behringwerke. Jedes andere Serum wird bisher aus vermengten Streptokokken hergestellt, ist also bei Scharlach erfolglos.

Man muß noch hinzufügen, daß auch dieses Dick-Dochezsche Heilserum im Probestadium begriffen ist, aber es wurden schon sehr zahlreiche Proben mit gutem Erfolge erreicht, so daß man dieses Heilmittel mit ruhigem Gewissen dringend empfehlen soll.

Auch als Schutzimpfung wird das Dick-Dochezsche Serum empfohlen. Das Toxin muß jedoch mehrmals eingespritzt werden und die Einspritzung größerer Mengen hat schon unangenehme Nebenwirkungen gezeitigt. Darum soll man lieber mit der Schutzimpfung warten und hoffen, daß im Laufe der Zeit die aktive Schutzimpfung wie bei der Diphterie vereinfacht werden wird.

Die Faust des Riesen.

Roman von **Rudolph Stratz.**

58. Fortsetzung.

Der Leutnant von Malchow blickte den anderen scharf und etwas mißtrauisch an und setzte dann langsam hinzu: „Sie scheint dich ja sehr zu interessieren! Es ist mir schon neulich aufgefallen ..."

Der Justizrat de Windt schob sich seine schwarze Aktenmappe fester unter den Arm.

„Das ist doch natürlich! ... Unter der Unmasse gleichgültiger Klienten ... eine so schöne Frau ... und eine so unglückliche dazu ... man möchte ihr so gerne helfen ..."

„Ja, wenn man könnte ..." versetzte der Pommer zwischen den Zähnen, so daß es der andere kaum verstand. Und dann lauter: „Hör mal, am Ende ist's für dich ganz gut, du siehst sie nicht zu oft wieder ..."

„Ach, lieber Gott!" Der Witwer gab ihm die Hand und wandte sich zum Ausgang. „Du weißt doch, wie es mit mir steht ..."

„Jeder Schmerz vergeht einmal ..."

„Bei mir nicht!"

Malte von Malchow sah seinem Vetter, während der ruhig und aufrecht wie immer die Treppe hinabstieg, ein paar Sekunden gereizt und finster nach, so als habe der einen Eingriff in seine Rechte begangen. Dann legte er sein Gesicht in die gewohnten nüchternen Falten und ging in das Zimmer seiner Mutter zurück. In das waren jetzt auch Wend und Helle eingetreten. Beide zeigten kaum Spuren von Erregung mehr. Die gute Erziehung tat ihr Werk. Fräulein von Salehn saß in Hut und Schleier wie irgendeine zu Besuch gekommene Dame der Geheimrätin gegenüber und plauderte abwechselnd mit ihr und mit Mielke zu ihrer Linken. In den Nichtigkeiten dieses Gesprächs mußte Frau von Malchow eine kleine Beklemmung unterdrücken. Es lag ihr auf der Seele: Eine einmalige Zusammenkunft hier — gut! Aber dauernd mein Haus zu Stelldicheins dieses seltsamen Brautstandes hergeben . . .? Sie atmete innerlich auf, als Wend sich erhebend versetzte: „Haben Sie tausend Dank, gnädige Frau! Wir werden Ihre Güte nicht wieder in Anspruch nehmen! . . ."

„Haben Sie denn Mittel und Wege gefunden?"

„Ja. Meine Braut ist immer klüger als ich! Gehört ja nicht viel dazu. Die sagte gleich: Wozu sind denn im Winter die Eisbahnen da? . . . Da wollen wir uns morgen treffen. Draußen in Wannsee. Unter den tausend Leuten da ringsum, da können wir das doch ruhig! Komm, Helle — ich bringe dich jetzt nach Hause . . ."

Fräulein von Salehn küßte der Geheimrätin zum Abschied die Hand und schüttelte mit einem dankbaren, stummen Kopfnicken die ihrer Tochter. Frau von Malchow begleitete das Paar bis zur Flurtüre. „Amüsieren Sie sich gut, morgen!" rief sie ihm nach.

Wend von Brake antwortete lachend: „Ja, wir wollen noch ein bißchen unser Leben genießen, solange wir beisammen sind! Wer weiß, wie lang es noch dauert ..."

Er trat mit Helle vor das Haus. Die feuchte Winterkälte schlug ihnen entgegen. Die Nacht war trüb und dunkel. Am Himmel kein Stern. Und als sie beide, Arm in Arm, langsam, mit gesenkten Köpfen, auf dem menschenleeren Bürgersteig dahingingen, da war in ihnen ein leiser Schauer, halb Angst, halb seltsames Glück: Wer weiß, wie lang es noch dauert ...

8. Kapitel.

In der Ferne war das sonntagnachmittägige Gewimmel eines klaren Dezembertages auf dem kleinen Wannsee. Verwehte Musikklänge — bunte Fahnenflecken — hier nach Westen herrschte Stille. Wend und Helle glitten Hand in Hand auf der abgesteckten Bahn der Havelseen in der Richtung gegen Potsdam dahin. Sie hörten das leise Surren des Stahls auf dem Eis, das Singen des Winterwinds um die Ohren, und waren froh, allein zu sein. Drüben unter den Menschen waren sie sich so sonderbar fremd vorgekommen. Ueberall lachende Gesichter, rote Wangen — ein Treiben, als sollte das ewig so bleiben. Und ihnen beiden rückte doch das Zifferblatt der Uhr weiter und weiter vor — bald schlug die Stunde — Helle zählte es im Laufen: Heute ist der achtzehnte Dezember — nächsten Sonnabend ist Weihnachten und eine Woche darauf Silvester. Und dann ist es aus . . .

Sie sprachen nicht weiter. Aber sie verlangsamten unwillkürlich ihre Fahrt. Es war ihnen, als müßten sie sogar hier zögern — Zeit zu gewinnen. Das Schicksal stieg ja von selber so unheimlich rasch herauf. Am Ufer stand ein einsames Försterhaus. Da gab es Kaffee. Innen in der Stube war es gemütlich warm — nur noch ein, zwei Pärchen außer ihnen — an der Wand das Bild des Kaisers zwischen Damhirschschaufeln. Dumpfes Teckelgekläff aus dem Hundezwinger im Hof. Wend und Helle saßen in einer Ecke. Niemand beachtete besonders die beiden, den Leutnant in Zivil und das einfach gekleidete junge Mädchen. Durch das Fenster sahen sie in das Weite hinaus. Auf den flockenschweren Föhrenwipfeln des Grunewalds lag ein goldenes, märchenhaft in tausend Kristallen widerglitzerndes Licht — die liebe Sonne — der blaue Himmel über dem weißen Schnee — in dem gähnten, wo er den Seespiegel deckte, tiefschwarze Tümpel und Risse — Spalten im Eise. Die Försterfrau sagte im Vorbeikommen: „Vorige Woche ist erst wieder einer eingebrochen — ein junger Mensch aus Nowawes!"

„Und hat man ihn gerettet?"

„Ach nee, Fräulein! Der bleibt nun schon unter dem Eis, bis es Frühjahr wird! Was mußt' er auch über die Strohwische hinaus! Die Leute haben es sich immer selbst zuzuschreiben!"

Eine Vertretung der Deutschen von Lodz beim Schulkurator und Schulinspektor.

Abg. Artur Kronig und die Stadtverordneten Reinhold Klim und Ludwig Kuk intervenieren bei den Schulbehörden in Sachen der Schließung dreier deutscher Schulen in Lodz.

Mit dem Beginn des neuen Schuljahres erwachsen dem Deutschtum von Lodz neue Sorgen. Zwar haben wir in diesem Jahre die angenehme Ueberraschung erlebt, daß 700 deutsche Kinder für das erste Schuljahr angemeldet wurden. Solch' hohe Ziffer hatte Lodz seit Bestehen der Polnischen Republik noch nicht gesehen. Selbst die Schulbehörde war nicht wenig über diesen großen Erfolg des Lodzer Deutschtums erstaunt. Drei erste Klassen mußten mehr als im vergangenen Jahre eröffnet werden. Man sollte meinen, daß dies die Schulbehörde zu denken geben und zu der Ueberzeugung bringen müßte, daß in der Zukunft die Zahl der Schuldeklarationen noch mehr anwachsen wird, so daß die vorhandenen 18 deutschen Volksschulen die genügende Kinderzahl aufzuweisen haben werden. Doch weit gefehlt. Unserer Schulbehörde geht die Zukunft nichts an. Sie rechnet nur mit dem Augenblick. Und weil in drei deutschen Schulen die vier niedrigsten Klassen fehlten, wurden diese Schulen geschlossen. Es sind dies die Schulen 94 in der Andrzeja 54, 98 in der Pomorska 101 und 100 in der Wodna 39. Die Protestversammlungen der Eltern dieser Schulen und die Vorstellungen des Vormundschaftsrates dieser Schulen konnten die Schulbehörden von ihrem Entschluß nicht abbringen. Als Entschuldigung führten sie an, daß eine Schule mit 3 Klassen nicht bestehen könne. Die Elternschaft der bedrohten Schulen wandte sich an den Sejmabgeordneten der Stadt Lodz, Artur Kronig, sowie an die Stadtverordnetenfraktion der D. S. A. P. mit der Bitte um Hilfe.

Gestern sprachen Sejmabgeordneter A. Kronig, die Stadtverordneten L. Kuk und Reinhold Klim bei den zuständigen Stellen vor.

Zunächst wandte sich die Abordnung an den Schulinspektor der Stadt Lodz und verlangte Aufklärung über die Ursachen der Schließung der drei obengenannten Schulen. Als Grund gab der Inspektor an, daß die drei Schulen nur die drei oberen Klassen besitzen und daher nicht existenzberechtigt wären. Die Abordnung machte den Schulinspektor darauf aufmerksam, daß doch in diesem Jahre fast noch einmal soviel Deklarationen für die deutschen Schulen eingelaufen sind als im vergangenen, daß aller Voraussetzung nach diese Zahl alljährlich zunehmen werde und es daher keinesfalls angängig sei, Schulen zu schließen. Die Schulbehörde müsse sich doch davon Rechenschaft geben, daß sie, wenn sie jetzt Schulen schließt, in Zukunft solche wird eröffnen müssen, weil es eben die Notwendigkeit erheischen wird. Auch könne man nicht die Schulkinder nach Belieben hin und her werfen und dadurch den Unwillen der Eltern hervorrufen.

Ferner müsse die Schulbehörde in Betracht ziehen, daß sie bei der Schließung von Schulen die Nachbarschulen zu sehr überlastet, indem sie zuviel Kinder in den einzelnen Klassen untergebracht hat und dort im besten Falle Parallelklassen eröffnet werden, wodurch die normale Arbeit in der Schule erschwert und gehemmt wird. Das Bestreben der Schulbehörde müsse es sein, die Parallelklassen und somit den Nachmittagsunterricht allmählich abzubauen. Die Lodzer Schulinspektion tu gerade das Entgegengesetzte und schaffe auf künstliche Weise Parallelklassen. Die Abordnung ist der Ansicht, daß wenn die Schulinspektion die Parallelklassen in den Nachbarschulen den zuschließenden Schulen einverleibt und die anderen Klassen entlastet, die Schließung der drei Schulen vermieden werden könnte. Stadtverordneter Kuk macht den Inspektor auf die Lokalfrage aufmerksam, die hier ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden dürfe. Es sei nicht angängig, Lokale, die heute der Schule zur Verfügung stehen, den Hausbesitzern abzugeben, wie dies bei einer dieser Schulen der Fall ist. Wird doch gerade die Lokalfrage in Zukunft viel Sorge bereiten.

In seiner Antwort suchte der Schulinspektor nachzuweisen, daß er nur das Wohl der Schule im Auge habe und sich von keinerlei politischen Motiven leiten ließe. Er sei Beamter und müsse die Verordnungen seiner vorgesetzten Behörde honorieren. Die ministerielle Verordnung sage ausdrücklich, daß sie für Lodz nur die 7klassige Schule anerkenne. Folglich könne von einem Weiterbestehen der drei in Frage kommenden Schulen nicht die Rede sein. Die Argumente der Abordnung seien wohl einleuchtend, er könne aber keine Abhilfe schaffen, da dies seine Kompetenzen überschreite. Um der Delegation ein Entgegenkommen zu erweisen, wolle er die ganze Angelegenheit nochmals prüfen. Er müsse jedoch von vornherein unterstreichen, daß eventuell die Schule 100 erhalten werden könnte, und dies dann auf Kosten der Schule 90 in der Gluwna 30.

Stv. Klim erwiderte, daß durch diese Lösung der Sache als solcher nicht gedient wäre. Er sowie seine beiden Parteikollegen können sich nicht einverstanden erklären, daß zur Erhaltung einer deutschen Schule eine andere geschlossen werde. Es würde dies an dem Tatbestand nichts ändern; denn geschlossen bleiben eben doch drei Schulen. In Anbetracht dessen, daß die Kompetenzen des Schulinspektors nicht ausreichen, nur die angeschnittene Frage im Sinne der Vorschläge der Abordnung zu erledigen, werde sich die Abordnung zu dem Schulkurator begeben.

Die Konferenz beim Schulkurator Owinski.

Vom Schulinspektor begab sich die Abordnung zu dem Schulkurator. Abg. A. Kronig machte den Kurator mit dem Sachverhalt bekannt, trug ihm die Wünsche der Eltern der drei Schulen vor und unterbreitete ihm die Anträge der Abordnung. Der Kurator berief sich ebenfalls auf die bereits erwähnte Verordnung des Kultusministers. Weil die Anträge der Abordnung mit dieser Verordnung nicht in Einklang zu bringen sei und hier eine Ausnahme gemacht werden müßte, so wäre nur der Kultusminister zuständig.

Stv. Klim machte den Vorschlag, die Schule Nr. 90 in der Gluwnastraße 30 als 4-klassige Musterschule beim Lehrerseminar zu bestimmen. Im Sinne der ministeriellen Verordnung genüge eine Kinderzahl von 30 für die Klasse. Drei volle Klassen, also die 5., 6. und 7. sowie der Ueberschuß in den niedrigeren Klassen müßte der Schule Nr. 100 zugeteilt werden. Auf diese Weise wäre es möglich ohne gegen Schulbestimmungen zu verstoßen, die Schule Nr. 100 zu erhalten. Der Kurator nahm diesen Vorschlag zur Kenntnis und meinte, daß er diskutabel sei. Er werde sich das amtliche Material vorlegen lassen. Er versicherte, daß er bestrebt sein werde, die Deutschen von von Lodz zufriedenzustellen.

* * *

Wie wir erfahren werden Abg. Kronig und Stv. Klim dieser Tage beim Kultusministerium in dieser Frage vorstellig werden.

* * *

Am vergangenen Donnerstag fand in der Schule Nr 94, Andrzejastraße 54, eine Elternversammlung statt, auf der folgende Resolution einstimmmig angenommen wurde, die den Schulbehörden eingehändigt wurde.

Wir am 9. September d. J. in der Schule versammelten Eltern und Vormünder der Kinder der Schule Nr. 94 haben, nachdem wir von dem Beschluß der Schulbehörde betreffs der Schließung der Schule erfahren, beschlossen, sich an die Schulbehörde der Stadt Lodz mit der Bitte um Zurückziehung des Beschlusses der Liquidierung unserer Schule zu wenden.

Zur Begründung unseres Gesuches führen wir folgendes an:

1. Die Schule Nr. 94, die an der äußersten westlichen Stadtgrenze gelegen ist, besuchen sehr viele Kinder aus Karolew, Brus, Zdrowie, Retkiny. Diese Kinder wären bei einer eventuellen Schließung dieser Schule gezwungen, einen sehr weiten Weg bis zur Schule zurückzulegen und wären somit verschiedenen Gefahren ausgesetzt, womit wir Eltern uns keinesfalls einverstanden erklären können.
2. Bei der Schulkommission sind so viel Deklarationen aus unserem Stadtteil eingelaufen, daß diese bestimmt zur Eröffnung einer ersten Klasse in unserer Schule ausreichen würden.
3. Die parallelen Abteilungen in den Nachbarschulen könnten, ohne die Existenz dieser Schulen zu gefährden, unserer Schule einverleibt und auf diese Weise eine volle 7klassige Schule geschaffen werden.

Wir hegen die Hoffnung, daß die Schulbehörden zu der Ueberzeugung gelangen werden, daß unsere Bitte zu Recht besteht und daher dieselbe berücksichtigen werden.

Es folgen 120 Unterschriften der Eltern.

Eine energische Aktion zur Erhaltung der Schule unternahm auch der Schulvorstand der Schule Nr. 100. Er überreichte den zuständigen Stellen folgende Denkschrift.:

Angesichts der bevorstehenden Schließung der Schule Nr. 100 wenden wir uns endesunterzeichneten Eltern und Vormünder der Zöglinge dieser Schule an die Schulbehörden der Stadt Lodz mit folgender Eingabe:

In Erwägung dessen, daß

1. die Schule Nr. 100 die einzige Schule mit deutscher Unterrichtssprache im Widzewer Stadtteil und ihr Weiterbestehen eine unbedingte Notwendigkeit für die deutsche Bevölkerung ist;
2. unser Stadteil so viel Kinder besitzt, daß die Schule bei einer rationellen Schulpolitik die genügende Kinderzahl aufzuweisen hätte;
3. die Nachbarschulen einen bedeutenden Ueberschuß an Kindern und somit überfüllte Klassen besitzen,

---

Die Frau ging weiter und machte sich nebenan in der Küche zu schaffen. Die beiden schauten träumerisch auf die gefährlichen Stellen da drüben. Da war besonders ein großes, dunkles Loch mit offenem Wasser. Fischer mochten es für ihre Angeln geschlagen haben. Es glotzte düster aus dem klaren Weiß. Es verschluckte förmlich Sonnenlicht und Tageshelle in seinem Schlund. Sie brachten die Augen nicht von dem schwarzen Fleck, und er sagte: „Wie tief das wohl sein mag?"

„Ja — ich weiß nicht! . . ."

„Ich glaube — sehr tief! Sonst würden die Leute da nicht fischen!"

„Ich glaub' auch!"

Nach einer Weile murmelte er: „Wer da 'reingerät — dem hilft das schönste Schwimmen nichts! In dem Eiswasser erstarrt man im Nu. Da geht man wie 'ne bleierne Ente auf den Grund . . ."

„Aber es kommen doch Leute zu Hilfe . . ."

„Wenn es erst dämmerig ist, sieht einen keiner mehr in dem Nebel . . ."

Dann brummte er noch: „Ist auch ganz gut! Man braucht nicht immer alles gleich zu finden . . ."

Sie hatte ihm nicht mehr geantwortet. Nun sagte sie plötzlich, rasch und fest: „Nicht wahr, Wend . . . du verläßt mich nie?"

„Nie."

„Ich dich auch nicht! . . . Und was geschieht, das tun wir zusammen?"

„Jawohl . . ."

Es war, als wollte einer in des andern Auge etwas lesen. Nach einer langen Zeit des Schweigens hub er an: „Weißt du, was eine komische Idee ist, Helle . . ."

Sie wandte fragend den Kopf.

„. . . wenn man sich vorstellt, man wäre gestern gestorben . . ."

„Ja . . . und?"

„,Und'? — es ist eben weiter kein ,und', die Sonne scheint wie alle Tage, die Leute fahren auf der Straßenbahn, die Soldaten marschieren auf dem Exerzierplatz . . . genau der alte Betrieb . . . nirgends eine Lücke . . ."

„Na, 's geht natürlich auch ohne uns!" meinte sie mit einem schwachen Lächeln.

„Aber so, als ob man gar nicht existiert hätte! Ist das nicht unheimlich — der Gedanke . . . Auf einmal hat's geschnappt und hört auf . . ."

„Es ist eben so, als hätt' es gar nicht erst angefangen . . ."

„Ja! Zu merkwürdig! Man kommt damit nicht zu Ende! Ich glaube, auf so 'n Zeugs verfällt man nur in einer bestimmten Gemütsverfassung: Wenn man . . ."

Er brach ab. Die beiden schwiegen und tranken Kaffee. Das Feuer knisterte im Ofen. Ein tiefer Frieden war umher. Das stille Haus, der stille Wald, der stille See — man schien so ferne von allem, was drüben in Berlin die Menschen aufregte und verwirrte, geborgen wie auf einer weltentlegenen Insel. Wend und Helle hatten die Köpfe auf die Hand gestützt und sannen nach. Endlich sagte sie: „Das elende Geld . . . Wenn man zum Beispiel ein Lotterielos hätte und das gewönne . . ."

„Ach — das sind so Sachen — die wünscht sich jeder! . . . Nee — da müßte schon ein ganz anderes Wunder geschehen . . ."

„Was denn etwa . . .?"

„Na — es haben doch schon ein paar Brake 'rüber nach Amerika müssen . . . sind doch verschollen . . . Aber nimm mal den Fall, daß irgend so ein Erbonkel plötzlich hier zu uns in die gute Stube 'reinschaut . . ."

„Oder daß dein Bruder Diether auf einmal stirbt . . ."

Er zuckte unter dem Klang der hellen Mädchenstimme jäh zusammen und furchte die Stirne. Dann fragte er finster: „Wie kommst du darauf?"

„Gott . . . ich denke nur so . . . Es gibt doch so Zufälle . . . Ein Onkel von mir zum Beispiel, der Major war bei der einundneunzigsten Feldartillerie, der hat sich vor zehn Jahren bei einem Spazierritt das Genick gebrochen . . . Wend . . . was hast du denn? Du wirst ja ganz blaß . . ."

Er hielt an sich und meinte halb mitleidig! „Ein Mensch wie Diether . . . dieser Riesenkerl . . . Ich bitte dich, Helle . . ."

„Aber er lebt doch so wild! Da könnte ihm schon einmal etwas passieren. Vielleicht schießt ihn auch jemand im Duell tot . . ."

„Und dem müßte man dann schön danken, meinst du?"

„Warum? Er täte es ja nicht unsertwegen!"

Nach einer Weile begann sie wieder träumerisch: „Es ist ja unrecht! Aber ich hab' so schrecklich viel Zeit, über das alles nachzudenken, in den leeren Stunden zu Hause! Da baue ich mir Luftschlösser. Und meines ist wirklich vorhanden und heißt Seddelin . . . Und ich male mir aus, wenn wir nun da wären . . . alle Sorgen mit einem Schlag weg . . . überall Frieden und Ruhe. . . . Und wir beide so glücklich, Wend . . . ach, so wahnsinnig glücklich, daß man beinah Angst davor haben könnte . . ."

Sie schaute sehnsuchtsvoll in die Ferne. Er schlug mit der Faust auf den Tisch, daß sie erschrocken zusammenfuhr.

„Nee — nee — Kind — da mach dir keine Hoffnung! Solche Leute wie der Diether leben ewig!" sagte er höhnisch. „Und nun komm! Sonst wird's draußen kalt und dunkel . . ."

Er half ihr in ihre Sachen. Vor dem Hause schnallte er ihr und sich die Schlittschuhe an. Sie waren beinahe die letzten, die sich auf den Weg nach Potsdam machten. Sie mußten sich eilen, wollten sie es vor Sonnenuntergang erreichen. Aber gleich hinter dem Hause hemmten sie, ohne daß ein Wort zwischen ihnen gewechselt wurde, ihre Fahrt. Sie glitten seitlings, aus der Bahn heraus, langsam auf den großen schwarzen Tümpel zu, den sie vorhin gesehen. Der lag still und wartete auf sie. Er war aus der Nähe noch unheimlicher.

(Fortsetzung folgt.)

was mit den modernen Bestrebungen der Schule keinesfalls in Einklang zu bringen und für eine fruchtbringende Arbeit sogar schädlich ist;
4. die Kinder, und hauptsächlich die Anfänger, es bei einer eventuellen Schließung der Schule zu weit zur Schule hätten und
5. wir bereit sind, den Mietszins für unser Schullokal aus eigenen Mitteln aufzubringen,

ersuchen wir die Schulbehörden der Stadt Lodz um Erwägung unseres Schreibens und erneute wohlwollende Prüfung dieser Angelegenheit.

Wir hegen die Hoffnung, daß die Schulbehörden, angesichts unserer gerechten Forderung, unserem Antrage zustimmen und das Projekt der Liquidierung unserer Schule zurückziehen werden.

Es folgen die Unterschriften der Eltern.

Vereine • Veranstaltungen.

Christlicher Commisverein z. g. U. Kommenden Donnerstag, den 16. September, wird Frl. Lise Tögel, stud. phil., einen Vortrag unter dem Titel „Meine Eindrücke aus Wien" halten, wozu die p. t. Mitglieder mit ihren werten Angehörigen höfl. eingeladen werden. Gäste sind herzlich willkommen. Beginn 9 Uhr.

In Kürze beginnen beim Commisverein die schon seit Jahren bestehenden Unterrichtskurse in folgenden Fächern: Buchhaltung, kaufmännisches Rechnen, Handelskorrespondenz in polnischer und deutscher Sprache, ferner: Polnisch, Französisch und Englisch sowie Stenographie. Die Kurse sind für Mitglieder und Nichtmitglieder zugänglich. Anmeldungen täglich in der Zeit von 10—2 Uhr mittags und von 6—8 Uhr abends im Vereinssekretariat Al. Kosciuszki 21.

Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, Damen-Abend. Das zusammengestellte Programm ist ein sehr reichhaltiges, auch wird u. a. Frl. Lise Tögel, stud. phil. der Wiener Universität, verschiedene Deklamationen vortragen, und Musik und Tanz werden diesen Damenabend beschließen.

Sport.

Ein Schlager der Fußballsaison.

E. R. Am heutigen Sonntag findet auf dem W. K. S.-Platz das Fußballwettspiel „Touring-Club" — „Wartha" statt. Dieses Spiel hat in Lodz begreifliches Interesse hervorgerufen und man dürfte auf einen Rekordbesuch rechnen. Beide Mannschaften befinden sich in einer vorzüglichen Form. Der Meister von Posen scheint sich ganz besonders für die Meisterschaft von Polen vorbereitet zu haben, auch ist Posens Meister eine harte Elf und läßt sich nicht leicht die Siegespalme wegnehmen. Der beste Mannschaftsteil der Posener ist der Angriff und die Halfsreihe, die sich aus routinierten Spielern zusammensetzen. Auch besitzt sie einen berühmten Schützen, Stalinski, der sich augenblicklich in Hochform befindet. Er ist Repräsentativspieler von Polen. Die Touristen sind ebenfalls nicht müßig gewesen und haben manche technischen Mängel durch eifriges Training wett gemacht. Wir wünschen unserem Meister viel Glück!

* * *

Außer diesem Großkampf finden im Helenenhof große internationale Radrennen statt, unter anderen sind auch Dauerrennen hinter großen Schrittmachermotoren vorgesehen. Es nehmen folgende bekannte Dauerfahrer teil: Exleben (Hartwig), Rauch (Hohlfeld) Martin (Thomas) und Burno (Hoffmann). Das Programm ist sehr reichhaltig und wird auch den verwöhntesten Zuschauer befriedigen.

Beginn des Fußballwettspieles 4 Uhr, des Rennens ebenfalls 4 Uhr.

Ringkämpfe in „Wenecja". Die Ringkämpfe am vergangenen Sonntag brachten folgendes Ergebnis: Der Kampf zwischen Schubert und Senkowski endete unentschieden, Arzt siegte über Wilk und Oplawski über Banasiak. Morgen ist der Entscheidungstag der französischen Ringkämpfe. Der Park „Wenecja" bietet außer den Ringkämpfen noch eine Reihe anderer Belustigungen, wie Musik, Tanz, Theateraufführung u. dergl.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarken sowie Abrechnung erledigt Genosse Richter täglich von 7—8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer Straße 109.

Fahnenkomitee Lodz-Nord. Der Vorstand bittet die Mitglieder des Fahnenkomitees heute, Sonntag, um 10 Uhr vormittags, zu einer wichtigen Besprechung in seiner Privatwohnung erscheinen zu wollen.

Achtung, Lodz-Süd! Vorstandssitzung. Mittwoch, den 15. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet die übliche Vorstandssitzung statt, wozu alle Vorstandsmitglieder zu erscheinen haben.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Turner! Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnabteilung, zu welcher sich Gönner des Turnsportes beiderlei Geschlechts jeden abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunde findet jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Platze, Al. Kosciuszki Nr. 46, statt, Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. Der Vorstand.

— Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden Montags bei der Gesangübung, Petrikauer Straße Nr. 73, statt. An anderen Tagen mit Ausnahme des Sonnabends von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, Sonnabends von 5—7 Uhr.

Kirchlicher Anzeiger.

Heute (bei ungünstigem Wetter am 19. September), um 2 Uhr nachmittags, veranstaltet der evang. luth. Gesang- und Posaunenchor zu Radogoszcz ein großes Missionsfest im Wäldchen des Herrn Ernst Lange in Languwek. Im Festprogramm ist vorgesehen: Massenchor von 10 Posaunenchören, Einzelmusikvorträge, Gesangvorträge der Gesangvereine Lodz und Umgegend. Ferner werden die Herren Pastor Batzer, Rektor des Hauses der Barmherzigkeit, und Pastor A. Falzmann Ansprachen halten. Zu diesem Feste laden wir alle ev.-luth. Glaubensgenossen aufs herzlichste ein. Beim Eintritt in den Garten wird eine freiwillige Spende eingesammelt, die zur Renovierung des Radogoszczer ev.-luth. Gemeindesaales bestimmt ist. Die Gesangbücher sind mitzubringen.

Büro der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der D. S. A. P.

Lodz, Zamenhofstraße 17, II. Stock.

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuersachen und dergl., Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Büros empfängt Interessenten **täglich** von 11 bis 2 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Geringe Gebühren. Mitglieder der D.S.A.P. sowie Leser der „Lodzer Volkszeitung" genießen besondere Vergünstigungen.

Scherz und Ernst



Aber Herr Finanzrat . . .!

Beim Schneider: „Ich glaube, mein Konto bei Ihnen ist jetzt ausgeglichen?"

„Noch nicht ganz, Herr Finanzrat, Ihre Hose steht noch offen!"

Der Schüchterne.

„Gib mir einen Kuß," flüsterte der Liebhaber.

Keine Antwort.

Er bat stärker.

Immer keine Antwort.

Schließlich sagte er: „Bist du taub, Liebling?"

Das Mädchen gab ärgerlich zurück: „Bist du gelähmt?"

Glückwunsch.

„Herzlichen Glückwunsch," erhebt Baartz sein Glas zum Brautpaar, „und daß wir diesen Tag noch oft feiern können."

„Erlauben Sie mal!" protestiert erregt der Bräutigam.

„Ich rede ja nicht von Ihnen, sondern von Ihrer Fräulein Braut," verhaspelt sich Baartz.

Die bessere Methode.

Richter: „Sie verübten doch wohl den Diebstahl so, wie ich ihn soeben schilderte?"

Angeklagter: „Nee, leider nich! Aber künftig werde ich Ihre Methode anwenden!"

Kartoffeln.

„Was ist das eigentlich für ein Feld, Vater?"

„Ein Kartoffelfeld."

„Warum fährt denn der Mann mit der großen Walze darüber?"

„Er macht Quetschkartoffeln!"

Die richtige Auskunft.

Fremder (die kleine Pfarrkirche besehend): „Aber hier gehen doch unmöglich alle Pfarrkinder hinein?"

„Ja, wenn sie alle reingehen, gehen sie nicht alle rein; wenn sie aber nicht alle reingehen, dann gehen sie alle rein. Sie gehen aber nicht alle rein!"

Das Verhör.

Richter: „Angeklagter, haben Sie die Tat im Affekt begangen?"

Angeklagter: „Nein, im Hausflur!"

Der moderne Arzt.

Patient: „Ich habe seit fünf Nächten kein Auge zugemacht."

Arzt: „Lernen Sie boxen. Nach der ersten Stunde bleibt Ihr Auge wochenlang zu!"

Englischer Humor.

„Aber, Bessy, warum hast du denn zwei Sorten Briefpapier auf deinem Schreibtisch?"

„Wenn ich Henry schreibe, nehme ich das rote — das bedeutet Liebe. Und wenn ich Georges schreibe, nehme ich das blaue — das bedeutet Treue."

*

Der Vorsitzende des Gerichtes schreit den Raubmörder an: „Konnten Sie sich nicht damit begnügen, Ihr Opfer zu bestehlen? Mußten Sie es auch ermorden?"

„Das ging nicht", antwortet der Angeklagte. „Es schrie zu laut. Sonst wäre ich ja auf denselben Gedanken gekommen wie Eure Lordschaft."

*

Eine alte Frau tritt in ein Bankbüro ein und legt vor dem Angestellten eine Zehnpfundnote nieder.

„Also, diese zehn Pfund wollen Sie in die Bank einlegen?"

„Ja."

„Dann, bitte, unterschreiben Sie dieses Formular, hier unterhalb der Ziffer."

„Hier, nicht wahr?"

„Ja."

„Meinen ganzen Namen?"

„Ja, ihren ganzen Namen."

„Meinen Mädchennamen oder meinen gegenwärtigen Namen?"

„Ihren gegenwärtigen Namen."

„Also den Namen meines Mannes, Gott hab' ihn selig!"

„Ja. Aber Ihre Vornamen."

„Alle meine Vornamen?"

„Alle."

„In welcher Reihenfolge?"

„In der gewöhnlichen Reihenfolge."

„So, wie sie auf meinem Geburtsschein stehen?"

„Genau so."

„Danke bestens, aber . . ?"

„Nun?"

„Ich kann leider nicht schreiben."

Jugendbund der DSAP
Ortsgruppe Alexandrow

veranstaltet heute, den 12. September l. J. im des Turnvereins ein 1959

Gartenfest

Im Programm sind vorgesehen: Pfandlotterie, Flobert-Schießen, Juxpost, Sternschießen und andere Ueberraschungen.

Eintritt für Mitglieder des Jugendbundes sowie d. Partei 50 Gr., für Nichtmitglieder 1 Zl. Der Garten ist von 8 Uhr morgens geöffnet. Zum Tanz spielt das eigene Orchester auf. 1959

Jugendbund der DSAP

Heute, Sonntag, den 12. September, veranstalten alle drei Ortsgruppen einen

Ausflug

nach Alexandrow im Garten des Alexandrower Turnvereins, zwecks Teilnahme an dem Gartenfest des Jugendbundes der Ortsgruppe Alexandrow. Um rege Teilnahme an diesem Ausfluge ersuchen

1948 **die Vorstände Lodz-Zentrum, Lodz-Süd und Lodz-Nord.**

NB. **Sammelpunkt:** Baluter Ring, Haltestelle der Zufuhrbahnen, von 5 bis 5³/₄ Uhr früh. Abmarsch Punkt 6 Uhr. Zur Abfahrt Sammelpunkt von 7 Uhr bis 7³/₄ früh, Abfahrt Punkt 8 Uhr

Am 19. September werden die Klassenberufsverbände das

25jährige Jubiläum der Gewerkschaftsinternationale

begehen.

Möge der 19. September ein Tag der Massenzuströmung der Arbeiter nach den Berufsverbänden sein!

Es lebe die internationale Gewerkschaftsorganisation!

Männergesangverein „Concordia", Lodz.

Heute, Sonntag, den 12. d. M., 2 Uhr nachm., veranstalten wir gegenüber unserem Vereinslokal, Kilinskiego 138, ein

Sternschiessen

Hierauf **gemütliches Beisammensein** im Vereinslokale, Kilinskiego 145.

Die Herren Mitglieder nebst w. Angehörigen, Mitglieder befreundeter Vereine sowie Freunde und Gönner unseres Vereins ladet hierzu freundl. ein

1952 **der Vorstand.**

NB. Das Fest findet bei jeder Witterung statt.



Lodzer Turnverein „Aurora".

Heute, den 12. September, ab 2 Uhr nachmittags, bei unserem Vereinslokal, Milschstraße 64,

Sternschiessen

und **Scheibenschießen** für Damen. Abends **Tanzkränzchen** im Saale.

Alle Freunde und Gönner herzl. willkommen.

1955 **Die Verwaltung.**

Der chinesische Brandherd.

Bei Hankau hat eine Seeschlacht stattgefunden, an der französische, englische und amerikanische Schiffe teilgenommen haben.

„Daily Telegraph" meldet aus Peking, daß die stärker werdenden Unruhen den englischen Konsul veranlaßt haben, sofort alle Ausländer zu evakuieren. Die Chinesen haben die Absicht, durch Minen den Eingang zu versperren.

Die belgische katholische Mission in Shanghai meldet, daß Soldaten der chinesischen Nationalarmee auf dem Rückzuge den belgischen Geistlichen Lennvers ermordet und drei Häuser der Missionare angezündet haben.

Lokales.

Vom Arbeitsvermittlungsamt. Im Bereiche des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 11. September 46 660 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Lodz 36 300, Pabianice 2841, Zdunska-Wola 314, Zgierz 2431, Tomaschow 3583, Ozorkow 490, Konstantynow 230, Alexandrow 61, Ruda-Pabianicka 330. In der vergangenen Woche erhielten 41 670 Arbeitslose Unterstützungen. In derselben Zeit verloren 532 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 2482 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 153 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

*

Größere Arbeiterentlassungen fanden statt bei: J. K. Poznanski — 299, Widzewer Manufaktur — 27, Kanalisation — 27.

*

Größere Arbeitereinstellungen fanden statt bei: Leonhard, Woelker und Girbardt — 15, Gebr. Winter — 31, W. Silberstein und Schapowal — 31, R. Lipschütz — 31, K. Bennich — 39, Gebr. Bukiet — 111, J. Kindermann — 28, B. Freidenberg — 15, K. Kröning — 70, Generalkomitee der Textilindustrie — 33, N. Eitingon — 22, J. K. Poznanski — 28, Widzewer Manufaktur — 305, Gebr. Steigert — 64, L. Geyer — 36, Ostronski und Birenzweig — 39, J. Richter — 64, Gebr. J. H. Dobranicki — 29.

b. **Die Lohnforderungen in der Textilindustrie.** Im Zusammenhage mit den Lohnforderungen besprach der Klassenverband die Lage. Abg. Szczerkowski wandte sich darauf an den Hauptarbeitsinspektor in Warschau. Nach dort eingehalten Informationen begibt sich der Abgeordnete am Mantag nach Warschau, um im Arbeitsministerium über den Konflikt zu verhandeln.

e. **Die Arbeitsunfähigen sollen auf die Straße geworfen werden.** Die Verwaltung des Arbeitslosenfonds erhielt den Auftrag, diejenigen Arbeiter, die 25 bis 30 Jahre gearbeitet haben und jetzt Unterstützung bekommen, festzustellen. Es soll den Arbeitern, die schon arbeitsunfähig sind, das Recht auf Unterstützung entzogen werden. Ob das eine Maßnahme einer Regierung der „moralischen Sanierung" sein kann? Wir glauben, daß mit der Feststellung das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Der Arbeitsminister wird sich eine Verordnung wohl noch reiflich überlegen.

e. **Konferenz beim Handelsminister wegen Regelung der Kohlenzufuhr.** In letzter Zeit bekommt die Lodzer Industrie viel weniger Kohle, als bisher. Da dadurch der Betrieb stark unterbunden werden könnte, haben die Industriellen in Warschau interveniert, wodurch aber nur eine kleine Erhöhung der Kohlenzufuhr erreicht wurde. Der größte Teil der Kohle wird immer noch aus dem Lande ausgeführt. Einzelne Fabriken haben auf eigene Faust sich um die Vergrößerung der Kohlenzufuhr bemüht. Um aber diese brennende Frage grundsätzlich zu regeln, hat der Handelsminister eine Konferenz einberufen, zu der sich von Lodz aus der Ingenieur Paul Rumpel begeben hat. Der Kohlenverbrauch in der Lodzer Textilindustrie beträgt in der Wintersaison 862 Tonnen wöchentlich. Die augenblickliche Zufuhr macht nur 25 Prozent des Normalverbrauchs aus.

Die erste Stadtratsitzung nach den Ferien findet am Donnerstag statt. Auf der Tagesordnung befindet sich die am Mittwoch von der Budgetkommission beratenen Fragen.

b. **Die Angelegenheit des ehem. Schöffen Bednarczyk** soll nun, nach der Rückkehr der Staatsanwälte Szmit und Pryczowiecki vom Urloub in Fluß kommen. Die Staatsanwaltschaft ist entschlossen, die Angelegenheit schnellmöglichst vor das Gerichtsforum zu bringen.

k. **Ein Magistratsreferent erläßt Steuern.** Einer Verfügung zufolge wurden Personen, die vor dem 7. März v. J. eine kleinere Wohnung bezogen, die Wohnungssteuer ermäßigt. Auf Grund dieser Verfügung wandten sich verschiedene Steuerzahler an den Referenten der Steuerabteilung im hiesigen Magistrat Lucian Stempczynski und baten um Ansetzung eines geringeren Steuerersatz. St. gab den Referenten der Kassen- und Buchhaltungsabteilungen auf Zetteln die ermäßigten Sätze und Nummern der Resolutionen, für die der Schöffe Kulamowicz zuständig ist, auf, ohne daß der Schöffe solche Resolutionen unterzeichnet hatte. Daraufhin wurden in den Büchern die entsprechenden Verbesserungen vorgenommen. Eine Kommission, die später eine Bücherrevision vornahm, wollte die angegebenen Belege sehen; es wurde der Kommission gesagt, daß die Verbesserungen auf Grund von Notizen des Referenten Stempczynski vorgenommen seien, und die von Kulamowicz unterschriebenen Resolutionen sich beim genannten Referenten befänden. St. konnte aber der Kommission keine Originale vorlegen. Der Magistrat hat sich nun an das Innenministerium mit der Anfrage gewandt, was in der Angelegenheit weiter vorgenommen werden soll.

Kirchengesangverein Cantate. Sonntag, den 19. d. M., um 6 Uhr abends veranstaltet der Verein im eigenem Lokale, Kilinskiego 145, für seine Mitglieder und Gönner des Vereins, ein großes Familienfest. Dem rührigen Festausschusse ist es gelungen, während der Sommerferien Lieder sowie Bühnenaufführungen vorzubereiten, welche bis jetzt noch in unserer Stadt unbekannt sind. Das Programm wird aus 2 Teile bestehen, und zwar: einem ernsten und heiteren.

Im Populären Theater steht Glinskis „Dwie moce" weiter auf dem Spielplan. Heute finden nachmittag und abend Vorstellungen sttatt.

c **Mit Speck fängt man Mäuse, mit „goldenen Büchern" Fabrikanten und Gutsbesitzer.** Seinerzeit sprachen bei dem hiesigen Fabrikbesitzer L. Geyer zwei Männer vor, die angeblich Spenden zum Bau eines Heims für Invaliden mit akademischer Bildung sammelten. Es wurde ein großes Buch mit Eintragungen des Innenministeriums und des Chefs der Armeeadministration, in denen den Spendern die Eintragung ihrer Namen in ein goldenes Buch zugesagt wurde. Außerdem besaßen die beiden verschiedene Legitimationen. Im Buche waren als Spender die Namen von Abgeordneten und Gesandten fremder Länder, bekannter Persönlichkeiten wie Baron Kronenberg, Erzbischof Ropp usw. und verschiedene Institutionen aufgeführt. Nachdem Geyer eine Summe gespendet hatte, verschwanden die Sammler aus Lodz und besuchten verschiedene Gutsbesitzer. Die Sammler haben sich als Betrüger erwiesen. Ihr jetziger Aufenthaltsort konnte noch nicht ermittelt werden. Die Polizei hat vorerst nur die Namen der Betrüger feststellen können. Sie heißen Tomasz Cieszkowski und Tadeusz Różycki.

k. **Banditenüberfall im Lagewniker Walde.** Im Lagewnikier Walde wurde ein Wagen mit mehrere Bauern von dem Vorwerk Rudnik aus dem Lowiczer Kreise, von drei Banditen mit Revolvern überfallen. Dem Fuhrman wurden 40 Groschen und den anderen Insassen 60 Zloty geraubt. Die Ermittelungen der Polizei sind bis jetzt ergebnislos verlaufen.

k. **Der Schnaps macht klug.** Die betrunkenen Juljan Lewandowski, Rybna 14 und Juzef Swiecka, Narutowicza 47, wurden von einer Polizeipatrouille aufgefangen, die sie abführen wollte. Unterwegs schlugen die Betrunkenen auf die Polizei mit Stöcken und wollten fliehen, wurden jedoch nach dem Gefängnis gebracht.

k. **Brand in einer Fabrik.** In der Fabrik von Landau, Karola 17, sind vor einem Ofen Abfälle angebrannt. der 4. Löschzug ist des Brandes schnell Herr geworden.

k. **Diebstahl.** In der Firma Silvars, Srebrzynskastraße 2/4 wurde eine Kassette mit 2500 Zloty gestohlen. Die Polizei stellt Nachforschungen an.

k. **Schnapsvergiftung.** Im Park an der Skwerowastraße wurde der 29jährige Felix Piesik von der Spornastraße 16 in ohnmächtigem Zustande aufgefunden. Die Rettungsbereitschaft stellte Schnapsvergiftung fest und erteilte ihn die erste Hilfe. Darauf wurde der Mann bis zur Ausnüchterung ins Küttchen gesteckt.

Wann ist eine Zeitung druckfehlerfrei?

Dieses immer aktuelle Thema und erstrebenswerte Ziel wird neuerdings in der Tagespresse erörtert, und dabei werden folgende Bedingungen erneut aufgestellt: Eine Zeitung ist nur druckfehlerfrei, wenn 1) der Verfasser oder Einsender das Richtige geschrieben, 2) das Richtige auch deutlich geschrieben, 3) der Setzer in alle Fächer der Setzkastens lauter richtige Buchstaben abgelegt hatte, 4) die richtigen Buchstaben greift, 5) sie richtig einsetzt, 6) der Korrektor die Korrektur richtig verbessert, 7) die Ueberprüfung richtig gelesen wird, 8) wenn in der Ueberprüfung etwa noch vorgefundene Fehler richtig verbessert werden, 9) wenn den Betreffenden Zeit hierzu gelassen wird, 10) wenn noch ein Dutzend anderer Umstände sich ebenso glücklich abwickeln. Und da nun eine achtseitige Zeitung etwa 200 000 Buchstaben enthält, so müssen sich jene günstigen Umstände etwa 200 000 mal wiederholen, wenn die Zeitung fehlerfrei sein soll. Man wird zugeben, daß dies bei der Hast der an die Minute gebundenen Zeitungsarbeit nicht ganz leicht ist. Es würde gewiß weniger kritisiert werden, wenn alle Zeitungsleser einen Begriff von der Arbeit hätten, die zur Fertigstellung eines Blattes erforderlich ist.

Am Scheinwerfer.

Selbst ist der Mann!

Der Rat der Warschauer Krankenkasse wird demnächst neu gewählt. Wahlen sind stets interessant, wie jeder Kampf. Bei den Warschauer Wahlen tritt nun eine Neuheit hervor. Die Aerzte der Warschauer Krankenkasse sowie die Apotheker, also Angestellte der Institution, denen der Einfluß der Arbeiterorganisationen in der Kasse nicht gefällt, haben beschlossen, sich zusammenzutun und eine gemeinsame Wahlliste einzureichen. Um in der Kasse Ordnung zu schaffen, lies: Um sich selbst das Gehalt aufzubessern. Da nun, um gewählt zu werden, Stimmen notwendig sind, bezeichnen sich die Aerzte und Apotheker als die Vertreter der Intelligenz und fordern alle Geistesarbeiter auf, sie zu unterstützen. In Aufrufen, die die sogenannten unparteiischen Pilsudski-Blätter und neben diesen die chjenistischen „Kurjer Warszawski" usw. abdrucken, sprechen die Herren Aerzte von der schädlichen Politik und daß man sie wählen soll, wenn man in der Kasse Ordnung haben will. Die Kasse der Kasse dürfte diese Ordnung schon spüren.

Die Arbeiterorganisationen belächeln dieses Unterfangen mitleidig. Denn sie wissen, daß es auch in Lodz vor zwei Jahren eine Front der Intelligenz gab, die auf 60 Mandate im Rat ... eins errang. Wahlen sind eben schön. Und lehrreich.

***

Aus dem Gerichtssaal.

k. **Eine Fabrikeinrichtung für 111 Zloty gekauft.** Am 22. Mai 1925 hat der Krankenkassensequestrator Zenon Gabrielski in der Firma „Barbara" an der Zeromskiego 6 für eine Forderung der Krankenkasse von Zl. 75.—, mit Kosten Zl. 92,30 die ganze Fabrikeinrichtung im Werte von 5000 Zl. in Gegenwart der beiden Mitbesitzer Wolff und Uszer Stern mit Beschlag belegt. Der dritte Besitzer Otton Jendruch war abwesend und ist von den beiden Stern von diesem Vorfall auch späterhin nicht in Kenntnis gesetzt worden. Die Zwangsversteigerung war auf den 15. Juni v. J. 10 Uhr morgens angesetzt. Die ganze Angelegenheit nahm einen recht sonderbaren Verlauf. Die Bekanntmachung über die Versteigerung wurde erst am Versteigerungstage ausgeklebt. Anstatt um 10 Uhr morgens vollzog G. die Versteigerung erst um 5 Uhr nachmittags in Gegenwart von drei mitgebrachten Käufer und den beiden Stern, die den Mitinhaber Jendruch gern loswerden wollten. Die Sachen wurden von einem gewissen, von G. protegierten, Szlama Bicz, für 111 Zl. gekauft. Gabrielski wurde zu 1 Jahr Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. G. will appellieren.

Zwei Jahre Gefängnis für einen Sweeter. Im März d. J. kam Leon Broniszewski in Begleitung eines Kollegen nach dem Galanteriegeschäft des Berkowicz in der Konstantiner Straße und ließ sich Sweeters zeigen. Es wurden den Käufern einige Stück zur Auswahl vorgelegt. Als in den Laden noch mehrere Kunden kamen und der Verkäufer sich an diese wandte, versteckte Br. schnell einen Sweeter unter seinen Mantel. Die beiden genannten Käufer konnten sich wegen des Preises mit dem Verkäufer nicht einigen und gingen weg. Beim Zurücklegen bemerkte der Verkäufer das Fehlen eines Sweeters und eilte sofort auf die Straße und holte den Br. am Plac Wolnosci ein. Br. wurde verhaftet. Er erhielt 2 Jahre Gefängnisi.

Filmschau.

Im Lichtspieltheater „Luna" wird augenblicklich der zweite Teil und zugleich Schluß des Filmes „Der Samson des Zirkus" vorgeführt. Das Bild ist im amerikanischen Stil gehalten, fesselt den Besucher insofern, als man aus den Sensationen und außergewöhnlichen Abenteuern nicht herauskommt. Der Universal-Film besteht aus 10 langen Akten. Außerdem ist noch „Das Lodzer Feuerwehrjubileum" zu sehen. Eine vorzügliche Musik liefert das Orchester unter der Leitung des Herrn Beigelmann. Das Programm wird heute zum letzen Male gegeben.

Aus dem Reiche.

Tschenstochau. Kapitän Weryho vom 7. Infanterieregiment, der an Neurasthemie litt, hat sich durch einen Revolverschuß das Leben genommen.

k. — Mord. In der in der Vorstadt Stradomie gelegenen Baracken für Obdachlose wohnten unter anderen die Familien Oskar Schmidt und Jan Slawinski. Die Familie Slawinski konnte die Familie Schmidt nicht leiden und letztere mußte manche Beschimpfungen erdulden. Letztens kam es wiederum zu einem Streit, der in eine Schlacht mit Messern und Beilen ausartete, wobei die Tochter Slawinskis von Schmidt mit einem Messer verwundet wurde, worauf sich dann die Mutter mit einem Fleischhackmesser auf Schmidt stürzte, dieser aber eine Axt ergriff und die Slawinska auf der Stelle tötete. Schmidt ist verhaftet worden.

k. **Kielce.** Banditenüberfall. In dem Flecken Blochow überfielen sieben maskierte mit Revolvern bewaffnete Banditen den Marceli Korzuch und verlangten Herausgabe des Geldes. Da K. nicht sofort gehorchte, schossen die Banditen und verwundeten ihn,

worauf sie eine Kassette mit 1380 Zloty raubten und davonliefen. Es werden von der Polizei Nachforschungen angestellt.

b. **Bialystok.** Die Arbeiter der Textilindustrie haben eine Lohnforderung gestellt, die je nach der Arbeitsart 20—40 Prozent beträgt.

Kurze Nachrichten.

Der Flieger Orlinski hat gestern früh den Heimflug angetreten.

Ein toller Wolf in Grusien (Kaukasus) hat 60 Bauern und viele Haustiere gebissen. Der Wolf wurde erschlagen. An den gebissenen Menschen hat man Impfungen vorgenommen, die Tiere wurden getötet.

Aus dem Flugapparat gesprungen. Vor 20 000 Zuschauern sprang in London eine junge Fliegerin aus dem Flugapparat. Da der Fallschirm versagte, war die Fliegerin auf der Stelle tot.

Ein Walt Whitman-Denkmal. Whitman, der große Nationaldichter der Amerikaner, wird jetzt endlich nach fast sechs Jahrzehnten ein Denkmal in Neuyork erhalten. Das Denkmal ist von dem Neuyorker Bildhauer Jo Davidson geschaffen worden und zeigt ihn als „Tramp", als Wanderer auf der freien Straße, mit dem Hute in der Hand und mit wallendem Bart, so wie er seine schönsten Gesänge gedichtet haben mag.

Trauriges Ende einer Hochzeitsfeier. Bei der Hochzeit eines Gutsarbeiters in Wessow in Pommern stürzte plötzlich während des Tanzes der Fußboden ein und die ganze Hochzeitsgesellschaft versank mit der Zimmereinrichtung im Keller. Durch eine umgestürzte Lampe brach Feuer aus, das schnell die Kleider der Frauen ergriff. Sieben Personen erlitten schwere Brandwunden; fünf davon mußten in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus gebracht werden.

Züricher Börse.

	10 September	11. September
Warschau	—.—	—.—
Paris	14 80	15.00
London	25.12	25.13
Neuyork	5.17	5.17
Belgien	14 20	14.20
Italien	18.52,5	18.96
Berlin	1.23,25	1.23,25
Wien	73.07½	73.05
Spanien	79 05	79 40
Holland	207 50	207,40
Kopenhagen	137 40	137.50
Prag	15.33,5	15.33

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 10. September wurden für 100 Zloty gezahlt.

London	44.00
Zürich	56.00
Berlin	46.33—46.57
Auszahlung auf Warschau	46.33—46.57
Kattowitz	46 28—46 52
Posen	46,28—46.52
Danzig	57.18—57.32
Auszahlung auf Warschau	57.18—57.32
Wien, Schecks	78.75—79.25
Banknoten	78.50—79.50
Prag	378.00

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau. Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.01—9.03, in Warschau: 8.99. Der Goldrubel 4.90.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kal. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Sprechstunden in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

im Parteilokal, Zamenhofa 17

Montag von 6—7 Uhr ab. A. Bittner in sämtlichen Parteiangelegenheiten

Dienstag von 4—5 Uhr ab. R. Schulz in Arbeitslosenangelegenheiten

Mittwoch von 6—7 Uhr ab. E. Semler in Krankenkassensachen und sämtl. Parteiangelegenheiten

Donnerstag von 4—5 Uhr G. Ewald in sämtl. Krankenkassenangelegenheiten

Freitag von 6—7 Uhr ab. L. Ehrentraut in Parteiangelegenheiten

Konstantynow. Achtung!

Im Lokale der D.S.A.P., Dlugastr. 6,

Auskunfterteilung in:

Steuerangelegenheiten: A. Hoffmann, Stadtv., und A. Eierkuchen — Dienstags von 8—9 abends

Krankenkassenfragen: A. Jende — Sonnabends v. 8—9 abends

Bauangelegenheiten: Vizebürgermeister E. Stehr, Stadtv. W. Heidrich und A. Eierkuchen — Dienstags von 8—9 abends

Oeffentliche Fürsorge: Stv. B. Jende und T. Melzer — Dienstags von 8—9 abds.

Wohnungsfragen: Stadtv. B. Jende und T. Hintz — Dienstags von 8—9 abds.

Schulangelegenheiten: L. Gellert — Mittwochs von 8—9 abends

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Ortsgruppen Lodz-Zentrum, Lodz-Nord und Lodz-Süd.

Montag, den 13. September, Punkt 7 Uhr, findet im Saale Panska-Straße 74/76 eine

Mitglieder-Versammlung der drei Ortsgruppen der D. S. A. P., Lodz

statt. Tagesordnung:

1. **Bildung eines Bezirksrates.** Referent: Sejmabgeordneter **A. Kronig.**
2. **Die gegenwärtige politische Lage.** Referent: Sejmabgeordneter **E. Zerbe.**

Zu dieser wichtigen Versammlung wird das Erscheinen aller Mitglieder erwartet.

Mitgliedskarte mitbringen. **Die Vorsitzenden.** 1958

Am Sonnabend, den 18. September, 7 Uhr abends, findet in der evangelischen Kirche zu Zdunska-Wola die **Trauung** unseres geschätzten Mitkämpfers und langjährigen Sekretärs unserer Ortsgruppe

Berthold Kluttig

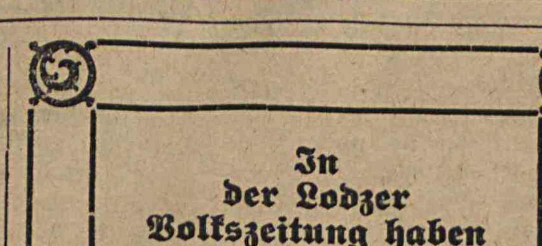
mit Fräulein

Natalie Emilie Torwarth

statt. Dem jungen Paar entbieten wir die herzlichsten Glückwünsche für ihren Lebensbund.

Im Namen der Ortsgruppe der DSAP in Zdunska-Wola:

1967 **Der Vorsitzende.**



In der Lodzer Volkszeitung haben Stellen-Angebote infolge ihrer großen Verbreitung in den Arbeiter- und Angestellten-Kreisen den besten Erfolg

Spendet Bücher

Die Ortsgruppe Lodz-Nord der D.S.A.P. gründet eine **Bibliothek** für ihre Mitglieder und Sympathiker. Es ergeht daher an alle die herzliche Bitte, Bücher für diese Bibliothek zu spenden, um das gute Werk zu unterstützen. Bücherspenden werden in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung" sowie jeden Donnerstag im Parteilokal, Reiterstr. 13, entgegengenommen.